

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnenten kosten die Gespaltene oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 135.

Samstag, den 13. Juni 1914.

24. Jahrgang.

Das 55. Ministerium.

Paris, 10. Juni. Alexander Ribot hat heute mittags dem Präsidenten Poincaré im Elysee die neuen Mitglieder des Ministeriums vorgestellt. Das Kabinett ist wie folgt zusammengesetzt: Ministerpräsident und Justiz Ribot, Auswärtiges Léon Bourgeois, Inneres Ventral, Krieg Delcassé, Marine Chaumet, Finanzen Clémentel, Landwirtschaft Driancourt, Öffentliche Arbeiten Jean Dupuy, Handel Réville, Unterricht Dethou, Kolonialamt Mannoury.

Eigentlich ist es ein Ministerium Ribot, das soeben in Paris zustande gekommen ist, aber dieser alte Herr wird als Ministerpräsident repräsentieren, so wie es seiner etwas geschwollen-würdigen Art liegt, die wirkliche Leitung dagegen einem anderen überlassen. Nicht etwa dem Minister des Auswärtigen, Herrn Léon Bourgeois. Der ist nämlich auch schon ein würdiger Greis. Sondern dem immer noch sprühend-lebendigen Delcassé, der als Kriegsminister in das Kabinett eingetreten ist, nachdem er noch wenige Tage vorher Herrn Riviani abgelöst hatte, weil angeblich — ein Zirkumstanz am Rücken ihn so quälte. In dem Augenblick, in dem ein nicht mehr latenter Patriarch die Kabinettsbildung übernahm, war Delcassé dann wieder gesund.

Die Welt behauptet nun, daß dieses Ministerium, obwohl noch in Frankreich nach dem parlamentarischen System regiert, gar nicht die Mehrheit des Parlamentes hinter sich habe. Es werde infolgedessen seine vier- oder fünfjährige Lebensdauer nicht überleben. Es ist in der Politik prophezeien zu müssen, zumal den letzten Sturz eines Kabinetts, in dem ein so starker kleiner Mann wie es der bisherige Delcassé war, nach parlamentarischen Methoden ändern sich, ganz besonders in Frankreich, wo man so gerne keine Parteien, sondern nur Cliques kennt.

Manches mit Begeisterung begrüßte Ministerium hat sich mit der Opposition das zur Wahl fehlende Stimmenverhältnis geholt, wenn man nur geschickt genug war, die nationale Rolle anzuschlagen. Wider diesen Stachel kann



Ministerpräsident Ribot.



Kriegsminister Delcassé.

kein französischer Politiker leben. Sobald beispielsweise auch nur von ferne angedeutet wird, daß der „hohe Verbündete“ der Republik dies oder jenes wünsche, sind die meisten Abgeordneten um den Finger zu wickeln.

Und gerade dies wird hier der Fall sein, denn das Ministerium Ribot, richtiger Ministerium Delcassé, wird bereits das „Ministerium Nicolas“ genannt. Der Zar gilt als sein Schutzpatron. In Wirklichkeit wird Nikolaus II. sich natürlich nicht im geringsten um diese Frage der innerfranzösischen Politik gekümmert haben, aber Präsident Poincaré erweist den Anschein, als sei es der Fall. Unter allen Umständen müsse ein Kabinett der „nationalen Verteidigung“ zustande kommen.

Es ist klar, daß Théophile Delcassé, der als Minister des Auswärtigen um ein paar einen großen europäischen Verbündetenkrieg gegen Deutschland entfacht und später als Marineminister die französische Flotte aus ihrer alten Verhüllung herausgerissen hat, auf dieses Programm sofort anbeißt. Er hat sich daher auch das Portefeuille des Krieges ausgebeten, will also das Heer „auf den Schanzen bringen“ und für die große Aufgabe vorbereiten, das Deutsche Reich auf die Knie zu zwingen; und dazu gehört natürlich absolutes Festhalten an dem Dreijahresgebot, an der großen Schlagbereitschaft.

Anno 1905 wurde Delcassé, wie es heißt, auf Verreiben der deutschen Diplomatie gestürzt. In Wahrheit waren es die entsetzten Kollegen, die sich von ihm loslagten, als er lächelnd die große Eröffnung machte, er habe mit König Eduard alles für einen Krieg gegen Deutschland verabredet. Es könne gleich losgehen. Vor allem der damalige Kriegsminister legte sofort schärfsten Widerspruch ein, denn man sei nicht bereit, und in der Tat munkten die Franzosen in jener kriegsschwangeren Zeit zunächst in aller Eile über 200 Millionen Franken extra in ihre Forts an der Grenze stecken, in denen es in sträflicher Weise an Geschützen und Munition gemangelt hatte. Als dann Delcassé ein zweitesmal in die Regierung kam, Marineminister wurde, machte man in Berlin sogar freundliche Gesichter dazu: er sei wenigstens ein energischer und tatkräftiger Mensch, der durchsetze, was er auflege, und so werde man mit ihm sich ganz gut verstehen können; mit anderen französischen Politikern sei überhaupt kein Auskommen gewesen, weil alles mit ihnen Verabredete (gedacht wurde hauptsächlich an koloniale Dinge) wieder hinfällig wurde.

Heute wird man in Berlin vielleicht nicht mehr so rosig, so höflich sprechen, denn das Kabinett Delcassé hat die ausgesprochene und offen bekannte Aufgabe sich gesetzt, Frankreich zum europäischen Entscheidungskriege fertig zu machen. Früher einmal wollte Delcassé dazu bloß das Signal aus London abwarten, jetzt rechnet Poincaré auf ein „Bink“ aus Petersburg — das in der ganze Li...

Mr. Ribot, der Wohnungspolitiker.

A. F. Paris, 10. Juni.

In diesem Augenblick, da der 72jährige Staatsmann und Akademiker Alexander Ribot soeben das neue Ministerium gebildet hat, erscheinen in der hiesigen Tagespresse Äußerungen von ihm über die Wohnungsfrage. In Paris herrscht seit längerer Zeit geradezu eine Krise auf diesem Gebiet — kinderreiche und ärmere Familien können in der Riesengroßstadt kaum noch ein menschenwürdiges Unterkommen finden. Die Klagen über solche tiefbedauerlichen Zustände beschränken sich bekanntermaßen nicht allein auf Paris und Frankreich. Im Ausland, auch in den größeren Städten Deutschlands, zeigt sich der gleiche Mangel, wenn auch Paris zurzeit den Höhepunkt der betrüblichen Erscheinung erklommen zu haben scheint. Die Äußerungen des neuen Ministerpräsidenten verdienen jedenfalls, da es sich um einen allgemein beobachteten Mangel handelt, auch allgemeine Beachtung.

Ribot, der sich auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung unfehlbar große Verdienste erworben hat, äußerte sich folgendermaßen: „Man kann die Wichtigkeit der Arbeiterwohnungsfrage nicht hoch genug anschlagen. In Paris besonders wird diese Frage mit jedem Tag dringender; da die Bevölkerung immer mehr anwächst, können sich ärmere Leute kaum noch eine Wohnung leisten. Alles, was bisher versucht worden ist, hat für die tieferen Bevölkerungsschichten keine Bedeutung und hat die Lage der mit Kindern gesegneten ärmeren Familien nicht im geringsten gebessert. Es ist ein charakteristisches Anzeichen, daß in Paris die Zahl derer, welche in möblierten Zimmern wohnen, von Jahr zu Jahr wächst. Das ist sehr beunruhigend, denn die möblierte Wohnung, die allenfalls für Junggefallen passen mag, ist für die aus dem eigenen Heim vertriebenen Familien eine Stätte des Verfalls: in diesen Schlupfwinkeln niederster Ordnung bricht alles, was die Würde und die Ehre der Familie bildet, vollends zusammen. Man muß die großen Familien ehren und aufrichten, die öffentliche Meinung muß sie achten, und Kinderreichtum muß als eine Ehre gelten. Wenn wir in den großen Städten diese bedauerlichen Trümpfe kinderreicher Familien, die kein anständiges Obdach finden können und von Haus zu Haus gejagt werden, sehen, haben wir die Empfindung, daß solch trauriges Schauspiel nicht geeignet ist, in den Herzen der hochherzigen Gefühle, die eines großen Volkes würdig sind, und die seine Stärke bilden, zu wecken.“ Ribot weist dann auf die legendäre Tätigkeit der „Société des logements populaires hygiéniques“ (Gesellschaft für gesunde Volkswohnungen), die auf dem Boulevard des Capucines in Paris ein Arbeiterwohnhaus gebaut hat, hin: es werden hier gesunde, gut gelüftete Dreizimmerwohnungen an kinderreiche Familien, deren monatliches Einkommen nicht mehr als 130 bis 150 Frank beträgt, vermietet.

„Ich habe mir die Wohnungen angesehen“, schreibt Ribot, „und war erstaunt über die peinliche Sauberkeit, die in den Zimmern herrscht. Es haben, seitdem die Bauerschaft besteht, nur zwei Mietparteien wegen ihrer Un-

reinlichkeit überboten — es hatte den letzten Trumpf in der Hand behalten — wie immer.“

„Dahab!“ lachte er plötzlich schneidend auf, daß die Nachstehenden ihn neugierig betrachteten. Sie wandten sich bald wieder gleichgültig ab — sie hielten ihn für angeheitert, das war nichts so Besonderes, vielmehr ganz an der Tagesordnung.

Erna stand am Arme eines der Herren, sie zeigte ein heiteres Gesicht und lachte zu den Bemerkungen desselben, aber wer sie genauer betrachtet hätte, der würde erkannt haben, daß diese Heiterkeit keine natürliche war. Es war kein belebtes Mienspiel in ihren Zügen, das Lächeln blieb in denselben wie eine Krampferscheinung immer stehen, so daß es war, als ob sie sich in einem traumhaften Zustande befände.

In dem Augenblick, wo ihr Herr zum Tanz den Arm um ihre Taille legen wollte, trat Georg an die Gruppe heran. Rücksichtslos zog er die Hand des Mädchens aus dem Arm ihres Partners und schob sie fest unter den seinen.

„Diese Dame ist mein!“ sagte er gebieterisch.

Erna zuckte ja zusammen — die Herren blickten ihn im ersten Augenblick mehr erstaunt als entrüstet an.

„Oho! was unternehmen Sie sich?“ sagte dann der eine.

Der Baron maß ihn mit einem stolzen, drohenden Blick, seine hohe, schlanke Gestalt mit den kräftigen Schultern hatte in diesem Moment etwas imponierendes; jede Muskulatur an ihr befand sich in drohender Spannung, die Stirn war in düstern Falten zusammengezogen, und in den Augen flammte es.

Dieser Eindruck verfehlte seine Wirkung nicht auf den jungen Mann.

„Sie werden es begreiflich finden, wenn ich Sie um eine Erklärung Ihres herrlichen Benehmens bitte“, sagte er.

Fortsetzung folgt

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Böll.

Nachdr. verboten

Auf eine bellante Frage er die Vermutung auch bestätigt, nach dieser Seite um mußte er also seinen Verdacht fallen lassen. Die Anwesenden hatten ihn geräuschvoll begrüßt, und es fehlte nicht an Redereien über sein langes Fernbleiben von der Gesellschaft. Er hörte kaum danach hin, sagte, daß er auch nur im Vorübergehen mit heraufgekommen habe und würde sich sehr bald wieder, ohne auch nur einmal sich um sie zu kümmern, wieder zu Hause begeben.

So trat er denn wieder in den Straßen umher, und wie er sich sagen mußte, und er hatte die Absicht, noch einmal bei Frau Anders anzufragen, ob er nicht unterdessen heimgekommen sei. Da brach plötzlich das schon seit fast zwei Stunden drohende Gewitter mit jäher Gewalt aus. Blitze durchzuckten den dunklen Horizont, der Donner rollte dumpf, und dann schloß sich auch die Schirmen des Himmels, und in wenigen Minuten lag die Stadt in einem schwebenden Nebel. Der irrende Nachtgänger sah sich nach einem schützenden Orte um und fand diesen in dem geöffneten Portal eines Tanzlokals, wo zwei große Gaslamellen weit hinaus in die Nacht ins Licht warfen und mehrere Wagen hielten.

Aus dem Innern drangen die Klänge des Orchesters — einer der bestirrenden Straßentanzweisen — es war die Polka-Mazurka „Derz und Sinn“, die wirklich mit einer Stimme klangen, schweben, jubeln macht. Georg wurde unwillkürlich lächelnd — ein bitteres und doch süßes Lächeln — über den Kontrast dieser Töne mit seiner Stimmung. War es nicht wie eine höhnende Ironie des Schicksals oder — Zufalls, daß er eben jetzt mit seinem Herzen voll Sorge an diesen Ort der Lust und Vergnügen wurde? Aber gerade in diesen Kontrasten liegt die harmonische Anziehungskraft auf das menschliche Gemüt — man hat ja eben auch sehr richtig, daß die

Wegemäße sich berühren. Jupiter studius kamen zum ersten noch nicht geneigt, seine Volkenscheitern zu schließen, und hier auf dem Flur in dem Zug konnte er unmöglich lange stehen bleiben; so wollte er denn das Schicksal noch an Dronie überbieten und trat in das Lokal.

Es war einer jener Vergnügungsorte, in denen junge Leute der arbeitenden Klassen — Kommis, Schreiber, Handwerker mit Mädchen ihres Standes — Näherinnen, Bugmacherinnen usw. sich der süßen Luft Terpsichorens widmen und „unanständige Damen“ ausgeschlossen sind. Eine freilich etwas „gemischte“ Gesellschaft, denn ob die Kontrolle sich so genau handhaben läßt, ist immerhin fraglich. Georgs Augen schweiften gleichgültig über die Gesellschaft — dann blieben sie auf einer Gruppe von mehreren Damen und Herren haften. Erst flüchtig — dann wie mit einem unglaublichen Erstaunen — und dann erweiterten sich seine Pupillen und haften mit einem unheimlich starren Blick auf dem auffallend schönen Mädchen in der Gruppe, als hätten sie das Haupt der Medusa geschaut.

Aber die Betreffende hatte doch wahrhaftig nichts zorgenvolles an sich! Dieser wie nach der Antike gegossene Hals, der sich in seiner blendenden Weiße so grazios aus dem Kleiderausschnitt hob — die bis zum Ellbogen entblößten schlanken Arme, die in ihrer vollkommenen zarten Rundung einer der Grazien von Canova zur Bieder gereicht hätten — die dunklen Glutaugen und das goldene Vordenhaar, das auf die schön geschwungenen Schultern herabfiel — das alles war ihm doch nichts Fremdes! Im Gegenteil — er hatte noch bis zu diesem Augenblick sich als den alleinigen Besitzer dieser Reize betrachtet. Und nun — was sollte das? — traf er sie hier!

Noch vor kurzem hatte er gefürchtet, sie hätte sich ein Leid angetan, und nun fand er sie hier, in einem Tanzlokal, sie, die er seine Verlobte nannte! — Nun ja, es war ja weiter nichts als die Bestätigung des Sprichwortes, an das er vorhin gedacht — von dem Verühren der Gegenstände. Er hatte, als er hier eintrat, noch ironischer sein wollen als das Schicksal! Welche Verneinung der armen Kreatur! Es war ihm auvorgekommen, es hatte

lauberteit aus dem Vertrage wieder entlassen werden müssen. Bohnhäuser wie das auf dem Boulevard Desfieres sollten in größerer Zahl gebaut werden: das wäre nicht Bohlständigkeit und staatliche Unterstützung, sondern ein hochwichtiger Akt sozialen Schutzes und die Erfüllung einer sozialen Pflicht. . . Im übrigen sollten die Städte die heute soviel Geld für Unterstützungswecke ausgeben doch endlich einmal einsehen, daß sie, wenn sie für die Verbesserung der Wohnungen der Armen Kapitalien hergeben, nicht bloß ein gutes Geschäft machen, sondern zugleich auch die Volksgesundheit schützen. Wenn sie die Ansteckungsherde, jene verheerenden Löcher, welche die Tuberkulose und so viele andere Krankheiten verbreiten, verschwinden lassen werden, werden ihre Krankenhäuser nicht immer überfüllt und ihre Unterstützungskassen weniger belastet sein . . . Man führt Krieg gegen die Alkoholgeist, und das mit Recht. Meiner Ansicht nach aber darf man sie nicht mit staatlichen Maßregeln oder durch Einschränkung der Zahl der Schnapsbuden bekämpfen wollen; diese Maßregeln mögen ausgezeichnet sein, aber sie genügen nicht. Man muß dem Manne ein Heim geben, einen Ort, wo er mit seinen Kindern ein menschenwürdiges Dasein führen kann. Man müßte schon ein sehr strenger Sittenprediger sein, wenn man es einem Manne, der nach getauer Arbeit ein schmuckstarrendes, lust- und lichtloses Quartier als sein „zu Hause“ vorfindet, verargen wollte, daß er außerhalb des Hauses in umgegendem Rausch Trost und Vergessen für sein Elend in diesem irdischen Jammertale sucht. Ich bin der Meinung, daß die Städte, um Abhilfe zu schaffen, unverzüglich vorgehen und bauen müßten. Also groß dürften die Opfer, die sie zu bringen hätten, nicht sein; im übrigen müßte der Staat ihnen zu Hilfe kommen, aber in einer indirekteren und weniger schwerfälligen Form als jetzt . . . Man beilegt aber, denn die Wohnungskrisis bedroht den sozialen Frieden, und sie wird durch ihren Einfluß auf die Geburtssiffer zu einer wahren Frage der nationalen Verteidigung. . .

Man sieht, die Auserungen Nibots beschränken sich durchaus nicht auf die sichtbaren Folgen der Pariser Wohnungsnot; sie legen die tieferen Zusammenhänge klar und sind geeignet, auch über die Grenzen Frankreichs hinaus ein Echo zu wecken.

Der Kaiser in Konopischt.

In Begleitung des Staatssekretärs v. Tirpitz.
Venedig, 12. Juni.

Der Kaiser ist heute gegen 9 Uhr im Sonderzuge zu zweitägigem Besuch bei dem österreichischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand auf Schloß Ronovischt hier eingetroffen.

Die Begrüßung zwischen den hohen Herrschaften war eine äußerst herzliche, ebenso die Aufnahme, die dem Kaiser von der Bevölkerung bereitet wurde. Besonders beachtet, namentlich in Frankreich, wird die Anwesenheit des Staatssekretärs v. Tirpitz, der auf besonderen Wunsch des Erzherzogs, welcher bekanntlich allen Marinefragen ein hervorragendes Interesse entgegenbringt, mitgekommen ist.

Voraussichtlich wird der Staatssekretär dem Erzherzog einen eingehenden Vortrag über das so erfolgreich durchgeführte deutsche Flottenprogramm halten, das auch für den Ausbau der österreichischen Flotte als Muster dienen soll.

Rund um die Woche.

Man spricht viel von der Entrechung der kleinen Leute in Preußen; darum müsse Preußen zunächst das Reichstagswahlrecht erhalten. Aber die kleinen Leute selbst sind augenblicklich wohl sehr froh, daß es nicht so ist, denn während der Reichstag die Befoldungsnovelle nicht zustande gebracht hat, obwohl das Kompromiß mit der Regierung „so gut wie fertig“ war, hat der preussische Landtag seine Befoldungsnovelle einstimmig angenommen. Die preussischen Unterbeamten können sich jetzt in die Brust werfen, die des Reiches aber hängen ihre Garben an die Waage zu Babel: für sie fällt nichts ab. Wen das Geschick in den Staatsdienst, in die preussische Polengegend führte, der bekommt auch Dinnarszulage, sein dortiger Kollege im Reichsdienst aber bleibt ohne Zulage, denn also will es der Reichstag. Noch einige Tage, dann geht übrigens auch der Landtag in die Ferien — und die „Sauregurkenzeit“ beginnt.

Beginnt angeblich. Seit einer Reihe von Jahren kennt man sie freilich nicht mehr, denn wenn es auch in der inneren Politik still war, irgendwo in Europa war doch der Teufel los. Augenblicklich sind sogar ein Duzend Teufel los. In Italien ist gerade einer unter Pulverdampf verschieden: der des Generalfreiks. Man hat in den romanischen Ländern ein heißeres Blut, als bei uns in Deutschland, wo die sozialdemokratischen Führer selbst erklärt haben: Generalfreik ist Generalunfuss. Denn ein solcher Streik muß ja scheitern. Wenn niemand arbeitet und schließlich auch der Verkehr zu stocken beginnt, hat man nichts zu essen. Dann kommt es zu Gewaltthat und Plünderung, die bewaffnete Macht greift ein, und nach den ersten scharfen Schüssen ist der Streik natürlich nicht mehr zu halten.

Schade, daß nicht auch die Suffragetten streiken. Die sind immer noch tätig, tätiger denn je. Eine Zeitlang hieß es, es vergehe kein Tag ohne Hungerabsturz. Jetzt kann man sagen, daß kein Tag ohne Schandtat der englischen Wahlweiber vergeht. In der vergangenen Woche haben sie wieder Ruhestumschätze zertrümmert, Häuser angezündet, Höllemaschinen gelegt; ja es ist zweien von ihnen sogar gelungen, auf ein Postfil zu gelangen und den König Georg anzuklopfen. Ja, der englische Staat ist groß und mächtig; aber stärker noch sind, scheint's, diese Weiber. Es ist unbegreiflich, daß man sie nicht unterkriegt, sondern immer wieder aus dem Gefängnis entläßt, sobald ihre freiwillige Hungerkur sie geschwächt hat. Das mag ritterlich, mag höflich sein, aber es ist unklug. Die Suffragetten treten ihrerseits ja alle Gesetze des Anstandes mit Füßen, und es ist nicht einzusehen, warum der Staat immer wieder den nutzlosen Versuch erneuern sollte, feurige Kohlen auf ihr Haupt zu sammeln. Gibt es wirklich keine Männer, keine ganzen Männer mehr in England? Auch die Ulsterleute haben die Autorität der Regierung verhöhnt, haben angesichts der englischen Flotte alles zum Bürgerkriege vorbereitet, und es ist ihnen nichts geschehen. Weiß der liebe Himmel, was werden soll, wenn es in England wirklich einmal Revolution gäbe!

Die Londoner Regierung scheint übrigens nicht nur nach innen, sondern auch nach außen friedlich erscheinen zu wollen. Es scheinen zu wollen: ob sie es ist, wissen wir nicht. Jedenfalls aber hat Sir Edward Grey im Unterhause bündig erklärt, es existiere kein Flottenabkommen zwischen England und Rußland und man denke gar nicht an einen derartigen Abschluß. Die ministeriellen „Daily News“ kommentiren dies dahin, daß England nicht Diener Rußlands, nicht Verbündeter Frankreichs, nicht Feind Deutschlands sei, sondern sich für den Kriegsfall völlig freie Hand vorbehalte. Das klingt nicht übel. Auf jeden Fall aber wird wohl dann im Kriegsfall derjenige, der sich um diese freie Hand bewirbt, gründlich dafür Morgengabe darbringen müssen! Umsonst hat England nie etwas getan oder unterlassen.

Dass man von dem „Ariensfall“ wieder so häufig spricht, hat seinen guten Grund. Auf dem Balkan scheint es bereits losgehen zu wollen. Die Türkei jagt sich, daß ein Ende mit Schrecken ihr lieber sei als ein Schrecken ohne Ende, und daher beginnt sie ihr Land von Griechen zu „säubern“. Wo ein Grieche hinkommt, da sitzt er fest wie eine Nadel und laugt sich voll; im Jahr darauf ist an dieser Stelle aber schon eine kleine griechische Kolonie entstanden, gibt es griechische Kirche und Schule, und wiederum einige Jahre später wünschen die „Gefnechten“ Befreiung vom Türkenjoch und Einverleibung in Griechenland. Jetzt heißt es, daß alle griechischen Kirchen und Schulen in türkischem Gebiet verboten werden sollten, und die lokalen türkischen Behörden in Thrazien und Kleinasien machen es den Griechen so sauer, daß eine Massenflucht der Leute begonnen hat. Der griechische Ministerpräsident hat darüber eine sehr ernste Rede gehalten. Man weiß nicht, ob ein dritter Balkankrieg überhaupt noch zu vermeiden ist. In Bulgarien gibt es Strafandrohungen gegen Griechenland; Serbien rüstet ebenfalls; der Sturm braust über den ganzen Balkan.

Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Griechische Drohungen.

Da unten auf dem Balkan wird wohl nie Ruhe eintreten. Wieder sind es die alten Widerfacher Griechenlands und die Türken, von denen die Gefahr droht. So erklärte jetzt der griechische Ministerpräsident in der Kammer:

„Es ist wahr, daß die Türkei seit längerer Zeit versucht, die griechischen Einwohner systematisch zu vertreiben. 50 000 Griechen befinden sich heute als arme Flüchtlinge an den Küsten Kleinasiens. Tausende sind schon hier in Griechenland angekommen. Diese Leute konnten nur das nackte Leben retten. Als die Regierung in Konstantinopel protestierte, antwortete die türkische Regierung anfangs, sie wüßte von nichts, später, sie würde die notwendigen Schritte unternehmen. Wie wir alle wissen, werden die Zustände in Kleinasien immer schlimmer. Ich erlaube mir, der Kammer mitzuteilen, daß die Situation äußerst ernst ist. Im Namen der Regierung erkläre ich fernerhin, daß sie das, was sie nicht durch freundschaftliche Vorstellungen erreichen konnte, jetzt mit Gewalt erreichen wird.“

Diese Anklagen des Ministerpräsidenten wurden in der Kammer mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Worte klingen ja recht drohend und lassen einen Appell an die Waffen nicht unmöglich erscheinen. Dem steht jedoch entgegen, daß Griechenland, wenn es auch seine Armee fast vervierfacht hat, doch mit der Reorganisation seiner militärischen Nachmittel noch nicht fertig ist.

Ultimatum an die Türkei.

Nach einer am Freitag abend aus Athen eingetroffenen Meldung hat die griechische Regierung in Konstantinopel eine in sehr entschiedenem Tone gehaltene Note — eine Art Ultimatum — überreichen lassen. Darin fordert sie, daß die Verfolgungen des griechischen Elementes in der Türkei eingestellt werden und der verurtheilte Schaden ersetzt wird. Die öffentliche Meinung in Griechenland ist überaus erregt und verlangt, daß die Regierung unverzüglich und energisch vorgehen soll. Man spricht in unterrichteten Athener Kreisen von der Möglichkeit einer Blockade der Dardanellen.

Thronwechsel in Strelitz.

Der in Berlin verstorbene Großherzog Adolph Friedrich V. von Mecklenburg-Strelitz wurde bereits vor einigen Monaten von einem krebbsartigen Leiden des unteren Darmabschnittes erfallen, das eine sofortige Operation notwendig machte. Diese fand Mitte März durch den Berliner Chirurgen Beheimrat Bier statt. Bis zu seinem Tode blieb dann der Großherzog in Behandlung dieses Arztes, zu welchem Zweck er nach Berlin übergeführt war. Die letzten Tage brachten dann eine sich steigende Verschlimmerung, bis der Großherzog am Donnerstag abend von seinem Leiden Erlösung fand. Großherzog Georg Adolph Friedrich Wellington wurde am 22. Juli 1843 in Neustrelitz geboren, hat also ein Alter von fast 66 Jahren erreicht. Die Regierung in Mecklenburg-Strelitz trat er am 30. Mai 1904 an.

Der Verstorbene vermählte sich am 17. April 1877 in Dessau mit der Prinzessin Elisabeth von Anhalt, einer Schwester des jetzt regierenden Herzogs Friedrichs II.



und vier Kinder
vorgegangen:
Herzogin Marie,
geboren am 8. No-
vember 1878 in Neustrelitz,
vermählt in Paris
am 22. Juni 1899
mit dem päpst-
lichen Comte Ge-
orges de Jametel;
Herzogin Jutta,
geboren am 24. Ja-
nuar 1880, ver-
mählt als Milica
am 15. Juli 1896
mit dem Kron-
prinzen Danilo
von Montenegro,
und Erbgroßher-
zog Adolph Fried-
rich, geboren am
17. Juni 1882 in

Neustrelitz. Ein zweiter Sohn, Herzog Bormin, starb in jungen Jahren. Die Ehe der Herzogin Marie war zwischen geschieden worden, und die Herzogin war nunmehr füglich mit dem Prinzen Ernst Julius von Lippe-Deimold verlobt. Politisch ist der erwähnte eigentlich nur bei der für Medlenburg geordneten Verfassungsänderung hervorgetreten. Der Großherzog zugleich den Titel Fürst zu Wenden, Schwerin und Stargard Herr führte, wurde als Chef des 2. Bataillons der großherzoglich medlenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 und des 2. pommerschen Ulanen-Regiments geführt.

Am Freitag nachmittag fand in dem Sterbehause Berlin am Bülowufer eine Trauerfeier statt. Anwesend war auch die Kaiserin mit Gefolge dort erschienen. Von den Anverwandten ihr Beileid auszusprechen. Das Haus ist auf Kaiserlichen Befehl seit Freitag als Doppelkrematorium, den das zweite Garde-Mannschafts-gestell hat, aufgestellt.

Der neue Großherzog.

Der neue Großherzog heißt wie sein Vater Friedrich und heißt Georg Albert Eduard. Er ist am 17. Juni 1882 in Neustrelitz geboren, ist demnach 32 Jahre alt. Er ist der einzige Sohn und des ersten Kind des Großherzogs Adolf Friedrich. Er erhielt eine gründliche Schulbildung und besuchte die Universität München. Er trat darauf als Leutnant in 1. Garde-Musiken-Regiment in Potsdam ein, wurde bereits am 30. Juli 1898 als Leutnant à la suite gestellt worden war. Am 30. Mai 1908 rückte er Oberleutnant auf, wurde im Jahre 1910 à la suite des Regiments gestellt, am 13. September 1911 zum Major (mit dem Dienstitel als Hauptmann) à la suite des mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 befördert und 1912 zu den Offizieren à la suite des Armee-Korps ernannt. Vom Kaiser wurde er zum Ritter des Schwert-Adlerordens geschlagen. Mehrmals war von dem Kaiser beabsichtigt, dem jungen Großherzog die Krone zu überreichen, bis heute unverwirklicht geblieben. Das Haus Mecklenburg-Strelitz ist nicht reich an männlichen Mitgliedern, zählt vielmehr außer dem jetzigen Großherzog nur ein einziges männliches Mitglied, nämlich den 17. Juni 1863 in Dranienbaum geborenen Herzog Michael, dessen Vater, Herzog Georg, ein Onkel des Großherzogs Adolf Friedrich, infolge seiner Vermählung mit der Großfürstin Katharina von Rußland in russischen Dienst übergetreten war. Der Herzog Karl Michael in St. Petersburg und Dranienbaum lebt, ist verheiratet und als russischer Generalleutnant dem Kriegsdienst angehört, ist unverheiratet.

Übernahme der Regierung.

Der neue Großherzog hat unter dem Namen Friedrich VI. die Regierung von Mecklenburg-Schwerin angetreten. Es wurde eine dreimonatige Krawatte und eine sechsmonatige Hoftrauer angeordnet. Truppen wurden Freitag vormittag auf den jetzt neuen Großherzog vereidigt. Die Leiche des Großherzogs im Sondernburg in Neustrelitz ein und wird nach Mecklenburg in Trauerempfang im Gartenaal des Großherzoglichen Schlosses aufgebahrt werden.

Heeresservantur und Duell.

Des Entfaltungsfähigkeit

Die „Nordh. Allg. Stg.“ schreibt, dass die Presse ist mehrfach erwähnt worden, dass bei den Bezirkskommandos den Offizieren des Beurlaubten eine Abhandlung zugänglich gemacht worden ist, mit den Pflichten der Offiziere bei Ehrenbefreiung und die unter anderem folgenden Satz enthält:

Allgemein satisfaktionsunfähig sind nur die Fälle, welche durch ehrengerichtlichen Spruch aus dem Stande entfernt oder durch richterlichen Spruch bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gegangenen Fälle, welche durch frühere notorische Verletzungen der Pflichten (Ablehnung des Quells u. v.) der Ehrenstellung verlustig gegangenen sind.

Die Preßmeldung ist, wie nunmehr selbstverständlich ist, richtig. Es wird aber gleichzeitig darauf hingewiesen, daß es sich lediglich um eine Vorarbeit handelt, da der Inhalt in mehreren wichtigen Punkten, besonders in bezug auf den angeführten Satz, der Auffassung der maßgebenden Stellen entspricht. Die See- und Küstenverwaltung wird dieserhalb das Erforderliche anlassen.

Lokales und Provinzielles

Werkblatt für den 14. und 15. Juni.

Sonnenaufgang	3 ²⁰ (3 ³⁹)	Rondaufgang
Sonnenuntergang	8 ²¹ (8 ²¹)	Ronduntergang

14. Juni. 1800 Sieg Bonapartes über die Oesterreicher unter Melas bei Marengo. — 1807 Sieg Napoleons über die Russen und Preussen unter Bennigsen bei Friedland. — 1806 Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar in Berlin. — 1866 Beginn des Preussisch-österreichischen Krieges.

15. Juni. 1843 Komponist Edoard Elgar in Southampton. — 1850 Reichsmärker Ernst Schweninger in Friedland geboren. — 1858 Prinz Friedrich Karl von Preußen in Glandorf geboren. — Kaiser Friedrich III. in Potsdam gest. — Thronbesteigung Kaiserin Elisabeth. — 1895 Komponist Richard Wagner in Baden bei Weier gestorben. — 1905 Afrika-reisender Hermann v. Wissmann auf dem Tode in Steiermark gest.

□ Gereimte Zeitbilder. (Bitte aufzuheben)
Londoner ist gut daran, — braucht seinen Bräun-
passen, — von seinem Fernpredicante kann —
sich weiden lassen. — So darf er ohne ein Son-
Abends spät zu Bette gehen, — ihn weckt ein
Morgen, — mein Herr, ich bitte aufzuheben, —
gewiß der schöne Brauch — erobern die ge-
und sicher übernimmt ihn auch — sehr hoch
Postbehörde. — Das kann sogar mich selber
söhnen mit dem Telephon: — sonst nämlich
verhät — die Fernpredikationsinstitution. — Der
phon besaß, — wer nie das grelle Bimmeln
er aß, schlief oder laß, — der weiß nicht, wie
mich hörte. — Wie litt ich, und wie oft en-
meiner Brust ein wehes Stöhnen! — Surd
natur — ging meines Herzens tiefstes Seh-
aber, da der Vater Staat — für einen Gro-
werden, — jetzt endlich dient der Apparat —
und edlen Sweden. — Nun möge sich auf die-
auch weiter die Reform bewegen — und
gleicher Weise, — wenn wir nach Tisch und
— Dann freilich weck' er nicht, vielmehr,
jemand unsre Thummer, — so saß das Amt:
— der Herr hält seinen Mittags Blummer.

Fortbildungsschule. Durch Erlass des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe findet in der Zeit vom 1. Juni bis 11. Juli in Wiesbaden ein Kursus für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen statt. Zu demselben ist von dieser Fortbildungsschule Herr Lehrer Weber einberufen. In dieser Zeit für die Oberstufe ausfallenden Unterrichtsstunden werden nach Beendigung des Kurses nachgeholt.

Gewitter. Eine flache Depression über Österreich und Süddeutschland zog gestern ganz Deutschland in ihren Bann. Solche allerdings sehr seltene Wetterlagen bedingen heftige Gewitterbildung, wenn andere Voraussetzungen mangeln. Schon am Fronleichnamstage gingen weitverbreitete Gewitter nieder, die sich gestern wiederholten und am Samstag zu intensiver Gewitterbildung führten. Bald nach Mitternacht, bald schon am Morgen zogen von 4 Uhr Nachmittags an stundenlang die Wetter über die ganze Gegend. Die elektrischen Entladungen blieben verhältnismäßig schwach, da keine Hitzeperiode vorausgegangen war. Dagegen fielen mächtige schwere Regen, die jedoch ohne nennenswerte Schäden vorübergingen.

In der Oberlahnsteiner städt. Kochschule findet in diesem Sommer ein Kochkurs statt, der mit Unterricht im „Einlegen von Obst- und Gemüse“ verbunden ist. Der Kurs dauert 6 Wochen und wird sich das Vergnügen wie immer auf 15 Mk. belaufen. Beginn des Kurses ist am Donnerstag, den 2. Juli, vormittags 8 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an die Leiterin der Kochschule, Frau Koch-Oberlahnstein, Brückenstr. 6.

Kirchweihfest findet am Sonntag und Montag in Begeln statt und ist dortselbst zum Empfang der Kirchweihgäste alles aufs Beste vorbereitet.

Von der Nar. Das massenhafte Ausrotten des Rauhhaars scheint sich bitter zu rächen. Überall hört man von Gärtenbesitzern, daß das Ungeziefer (Wurmer und Engerlinge) immer mehr überhand nimmt. Die jungen Pflanzen werden auf einmal ab; die Wurzeln sind abgetrennt. Besonders stark tritt in diesem Jahre der Taubenschilder, ein etwa 6 Zentimeter langer Schädling, auf. Wo dieser Taubenschilder in einem Garten sich zeigt, ist an ein Aufleben der Bohrer nicht zu denken. Die Landwirte und Gärtenbesitzer suchen ihn zu bekämpfen, indem sie Kalk oder Ruß und Kalk im Herbst unterbringen.

Die neue Postfischordnung, die mit dem 1. Juli in Kraft tritt, enthält eine Reihe bemerkenswerter Änderungen. Für Zahlkarten, die bisher nur auf höchstens 10 000 Mk. lauten durften, ist ein Höchstbetrag nicht mehr festgelegt. Zahlkarten bis 3 000 Mk. können auf Antrag des Abnehmers dem Postfachamt telegraphisch übermittelt werden. Die für einen Kontoinhaber durch Postauftrag eingezogenen Beträge werden seinem Postfachkonto mit Zahlkarte überwiesen, wenn er Postaufträge mit anhängender Zahlkarte benutzt hat. Der Höchstbetrag eines Schecks ist von 10 000 auf 20 000 Mk. erhöht, die Höchstgrenze für telegraphische Zahlungsaufweisungen ist von 800 Mk. auf 3 000 Mk. festgesetzt worden. Der Betrag eines Schecks kann dem Empfänger durch Einbotes zugestellt werden. Nach dem Tode eines Kontoinhabers kann auf Antrag das Konto noch eine Zeitlang weitergeführt werden.

Obstbau und deutsches Heer. Soldaten erhalten Unterricht in Landwirtsch. Das ist bekannt, und hat den Zweck, die Leute auch in ihrem privaten Beruf zu fördern und dem flachen Lande wieder zuzuführen. Aus diesem wird nun ein neuer Weg geschaltet, der geeignet erscheint, die Liebe zur heimatischen Scholle zu stärken. Beim 19. Infanterie-Regiment in Erlangen ist 1909 eine Musterobstanlage geschaffen worden. Die Wände der Kasernenbauten wurden mit Spalieren bepflanzt, die Gärten der verheirateten Unteroffiziere erhielten Obstbäume, die Kasernenhöfe Einfassungen mit Hochstämmen. Das hat sich sehr gut bewährt, besonders dadurch, daß in Bielefeld ein tüchtiger Mann gefunden wurde, der nicht nur die Pflanzungen tadellos in Stand hält, sondern auch versteht, durch praktischen und theoretischen Unterricht das Interesse der Soldaten zu wecken, daß sie sich jetzt selber zum Beseitigen der Bäume in der Heimat ausbilden und sich Bäume durch den Bielefelder bestellen lassen. Selbst Offiziere beteiligen sich öfter als Höher am Unterricht. Wir entnehmen diese Mitteilungen dem praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau, der auch mehrere Abbildungen von den Obstpflanzungen des 19. Infanterie-Regiments enthält. Das Geschäftsbüro des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O. versendet auf Wunsch an unsere Leser genannte Nummer kostenfrei.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Von Mitteldeutschland her drängen Randgebiete eines kalten Hochs gegen vor und verursachen bei uns kalten Gewitter. Das Tief scheint noch stand zu halten.

Ausfichten: warm mit Gewitter und Strichregen.

Niederschlag am 12. Juni: 23 Millim.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, den 14. Juni 1914. — 1. Sonntag n. Trinitatis.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

(Herr Pfarrer Röder-Dachhausen).

Kollekte für den Zentralausbau für Jn. Mission.

Nachmittags 1.45 Uhr: Christenlehre für die Jungfrauen. (noch unbekannt).

Kath. Kirche.

Sonntag, den 14. Juni 1914. — 2. Sonntag n. Pfingsten.

Vormittags 7 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,15 Meter.

Lahnpegel: 1,90

Der deutsche Wassersport.

Von

Karl Julius Kurzmann.

In wenigen Tagen wird wieder die „Rieser Woche“ Freunde und Anhänger des Wassersports in diesem großen Reichsstadion versammeln, wo Kaiser Wilhelm wie gewöhnlich als Förderer und Beschützer des deutschen Sports auf dem Wasser selbst zu den Übungen und Wettkämpfen seine Boote laufen läßt und persönlich die Preisverteilungen vornimmt.

Der große Aufschwung, den der Wassersport in unserem Vaterlande genommen hat, datiert ziemlich genau vom Regierungsantritt Kaiser Wilhelms. Im Jahre 1888 kam der erste große deutsche Wettsegelverband zustande. Jetzt zählen die Anhänger dieses schönen Sports nach vielen Tausenden. In jedem Städtchen, wo sich nur irgend Gelegenheit bietet, existiert ein „Ruderklub“ oder ein „Seglerverein“ oder mindestens doch ein „Schwimmklub“. Auch der Winter hat seinen besonderen Wassersport entwickelt; neben dem Schlittschuhlaufen wird das Schlittschuhsegeln und das Segeln auf besonderen Eisflächen eifrig gepflegt.

Umgekehrt hat sich das Wassersport in jeder Hinsicht angereichert. An vielen Stellen bestehen Ruderregatten, die eigene Bootshäuser besitzen. Von Ferienfahrten, wie von Brandenburg nach Lehnin, von Bamberg bis Bingen, von Jöhndorf nach Ulfedon und Bollin, ja vom Berliner Wannsee bis zum Kattegatt hören wir nicht selten. Unser Vaterland ist ja sehr reich, flug- und kanalreich, und solche Fahrten sind anregend und nützlich in mehr als einer Hinsicht. Vor allem lernt der junge Mann sich einrichten. Viel Platz ist auf dem Schiffelein nie. Dedem, Schwaben, ein wenig Reiserückmeldung, Kochgeschick, und wenn es für nötig befunden wird, etwas Reisefloß, all das darf nur wenig Raum einnehmen. Unter dem Bäumen und an den Bäumen wird es sorgsam und mit Berechnung verpackt. Auch das „Schiffsklavier“, die Ziehharmonika, findet da ihr Plätzchen; sie ist sehr wichtig und darf nie fehlen. Sehr beliebt in neuerer Zeit ist der photographische Apparat.

Man lernt so das Vaterland auf ganz andere Weise kennen als auf der Eisenbahnfahrt. Es geht zwar langsamer vorwärts, dafür aber auch genussreicher. Dill dir selbst! heißt es. Wenn der „Kurfürst“ sich an einem Brückenpfeiler eine Rippe gebrochen, eine Planke gespalten und die Bordseite eingedrückt hat, so eilen „Obin“ und „Baidur“ eifrig zu Hilfe. Die Ladung wird übernommen, und das Schifflein einer einstufigen Reparatur unterzogen. Am Abend wird am Strande abgefischt, und bei der Friedenspfeife geben weise Gespräche von Mund zu Mund, während der elegisch veranlagte Steuermann seine Gefühle in Tönen erklingen läßt. Logbücher und Tagebücher müssen geführt, die Reisetasche verwaltet werden. Übernachtet wird auf dem Heuboden, die Besche ist billig, der Kaffee des Morgens wohl nicht so wie bei Mutter, aber immer noch ebenso genießbar wie der eigengebrachte. Gar schön wird es erst, wenn man in ein fremdes Nachbarland kommt, meist Dänemark, wo dann die Zeichensprache den Dolmetscher machen muß, wie bei der Entdeckung Amerikas. Da lernt man sich behelfen, außerdem tritt tritt die neue Landesmitte viel greifbarer hervor als im Hotel durch den Oberkellner. Man macht Einkäufe, ergänzt die Vorräte, findet, daß dieser oder jener Artikel billiger oder teurer ist als daheim und kann später andere von diesen selbstgelebten volkswirtschaftlichen Entdeckungen profitieren lassen.

Ja, wenn einer eine Reise tut. Wer nicht schreibfaul ist und gern ein wenig plaudert, schickt einen Bericht an das Sportblatt und legt eigene photographische Aufnahmen bei. Da mündet nach dann der Laie, wie romantische Punkte es in unsern Landschaften gibt, wo sie feiner vermutete. Die meisten Bilder in den Sportzeitungen stellen ja freilich Fahrzeuge dar. Die haben das Hauptinteresse. Wehe dem, der nicht weiß, was ein Stuhlboot, ein Wig, eine Jolle ist, oder der sich untersteht, eine Jacht mit einem Kanoe zu verwechseln!

Und dann die Erzählungen daheim, in Freundes- und Verwandtenkreisen. Ein unwürdiger Trapperhumor beherrscht die Phantasie. Datschereckische Stude werden verpasst. Einer berichtet von einem Sirtusatrobat, der sich des „Trainings“ halber täglich in eine Tonne einlagern ließ, die noch eine Fußbank, einen Waschtrog, eine Säge und ein Gadebrett enthielt, und diese Tonne wurde dann eine hohe Treppe hinaufgeholt. Das ist gar nichts! Derzeit prompt der eifrige Tourenruderer; denken Sie sich das eine Stunde lang, und die Treppe 1000 Meter länger, und dabei acht Wochen nichts Gesehieses zu essen und zu trinken, — das ist so ein Training für unsereinen! Viel berühmter ist auch die Geschichte von dem eifrigen Segler, der meinte, es müßte eigentlich gar kein Land auf der Erde geben, denn das hindere bloß die Schifffahrt! Und dann die Hochzeitsreise des „Meisters von Deutschland“, der mit seiner jungen Frau auf allen Flüssen und Kanälen herumruderte, — um ihr das Kochen beizubringen.

Abgesehen gibt es auch Damen-Ruderklubs. Diese beteiligen sich aber an Wettregatten, Regatten und dergleichen nicht. Es werden nur solche Mitglieder aufgenommen, die zehn Minuten in Ruderkleidung zu schwimmen vermögen. Das ist sehr vernünftig.

Kongresse und Versammlungen.

Verein deutscher Ingenieure. Aus dem der in Bremen abgehaltenen Generalversammlung vorgelegten Geschäftsbericht geht hervor, daß der Verein zurzeit annähernd 25 000 Mitglieder in 48 Bezirksvereinen zählt. Ferner betragen noch Auslandsbezirksverbände in London, Buenos Aires und Shanghai. Das Gesamtvermögen betrug Ende 1913 rund 2 1/2 Millionen Mark. Zur Förderung größerer wissenschaftlicher Forschungsarbeiten hat der Verein außer der Herausgabe der Zeitschrift „Forschungsarbeiten“ bisher bereits ungefähr eine Million Mark ausgegeben. Zum nächstenjährigen Tagungsort wurde Düsseldorf bestimmt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Juni. Amlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg L. R. 178.50—179, H. 165—171.50, Danzig W. 207, R. 163—171.50, H. 169—169, Steintin W. 207 (feinster Weizen über Notia) R. 165—173, H. bis 166, Bolen W. 204—207, R. 161—168, H. 162—164, Breslau W. 204—206, R. 167—169, Fg. 146 bis 150, H. 158—160, Berlin W. 209—211, R. 175, H. 172 bis 187, Hamburg W. 210—214, R. 178—182, H. 175—182, Krefeld W. 213—215, R. 181—183, H. 183—185, Mannheim W. 216 bis 220, R. 180, H. 182.50—190.

Berlin, 12. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50—25.50. Feinste Marken über Notia bezahlt. Etill. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21.70—23.00. Rubia. — Rüböl achtschüssig.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Darlehnschwindelprozeß „Sparta“. Nach zweimonatiger Dauer ist der Riesenbetrugsprozeß gegen die Leiter der Kommandit-Gesellschaft „Sparta“, Adolf Häbner und Genossen, beendet worden. Häbner wurde zu sechs Jahren Gefängnis und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Sechs der Angeklagten wurden freigesprochen, die übrigen 24 kamen mit verhältnismäßig geringen Strafen davon. Häbner gründete bekanntlich vor längerer Zeit in Berlin eine „Internationale Finanz- und Sportgesellschaft“, die eine schwindelhafte Reklame in ganz Deutschland betrieb und durch Ankündigungen und Prospekte Geldbedürftigen Darlehen anbot. Die sich Meldenden mußten voraus eine Gebühr bezahlen und haben dann nichts weiter von der Gesellschaft gehört.

15 Jahre Zuchthaus für einen Spion. Der frühere Bureauassistent Max Rosenfeld aus Königsberg wurde vom Reichsgericht wegen Betrags militärischer Geheimnisse zu 15 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und zehn-tausend Mark Geldstrafe verurteilt. Verhandlung und Urteilsbegründung erfolgten unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Der als Zeuge aus der Haft vorgeführte ehemalige Bismarckmeister Dobinski ist bereits in der gleichen Sache vom Kriegsgericht wegen Betrags von geheimen Schriftstücken und Büchern an den russischen Nachrichtendienst zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und dreihunderttausend Mark Geldstrafe verurteilt worden. Rosenfeld hatte Dobinski, als dieser noch aktiver Soldat war, zum Betrat angetrieben.

Gebrauchte fast noch neue

Heils Waschmaschine

bis zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Vereins-Nachrichten.

Sanitätskolonne.

Sonntag vormittags 7 Uhr: Antreten am Rathaus.

Evangel. Jünglingsverein

Sonntag abds. 8.15 Uhr: Versammlung i. d. Kleinkinderschule.

Schützen-Gesellschaft E. B.

Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab Schießen.

Männer-Gesang-Verein „Marksbürg.“

Sonntag morgen 5.30 Uhr: Versammlung im Vereinslokal zum Ausflug nach Nassau.

* Hölzerne Umzäunungen, Schuppen, Scheunen, Brücken usw. freicht man am besten mit Avenarius Carbolinum, das ihnen eine kastanienbraune Färbung verleiht, die natürliche Maserung sichtbar läßt und das Holz auf lange Jahre hindauer gegen Fäulnis und Schwamm schützt, also seine Lebensdauer stark verlängert und dadurch große Ersparnisse ermöglicht. Wichtig ist, das echte Avenarius Carbolinum zu verlangen, das die Firma A. Avenarius und Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin in den Handel bringt und in hiesiger Gegend zu haben ist bei Ehr. Birghardt, Kolonialwaren und Baumaterialien, Braubach.



Die neue vorzügliche 2 1/2 Pf. Cigarette

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung.

ihre geliebte Wissenschaft und Können dem Studium der weltbekannten Methode Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem britischen Fernunterricht. Herausgegeben von Rustinschen Lehrmitteln. Redigiert von Professor C. Rustin. 6 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Das Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Konservatorium	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Der geistl. Kaufmann	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule		
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Anschaffungen ohne Kaufzwang bereitwillig. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 5.00 an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende, Kenntnisse zu verschaffen, und 3. hervorragender Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abkündigungswissen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht. Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Kinder betreten vielfach beim Sammeln von Gras und sonstigem Futter für Kaninchen Wiesen und Ackerfelder.

Die betreffenden Eltern werden ersucht, ihre Kinder von solchen Uebertretungen sturpolizeilicher Vorschriften abzuhalten. Da die Futterernte einzelner Wege verpachtet ist, so ist es auch unstatthaft, die Böschungen und Raine der Wege abzukreuzen, um Futter zu gewinnen.

Braubach, 4. Juni 1914.

Die Polizeiwaltung.

Die Quartiergehälter für die letzte Einquartierung ist bis zum 15. d. M. an der Stadtkasse zu erheben.

Braubach, 4. Juni 1914.

Der Marktrat.

Herba-Seife

Medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten.

Herba-Seife

wird gegen Hautausschläge, trockene und nasse Flechten ärztlich verordnet.

Herba-Seife

erzeugt beim täglichen Gebrauch rosig, sammetweiche Haut.

Herba-Seife

ist eine Pflanzenseife und verhindert jede Ansteckung.

Herba-Creme

eine nicht fettende, fein parfümierte Haut-Creme zur Erzielung einer sammetweichen, weißen und jugendfrischen Haut.

Herba-Creme

ist unentbehrlich als Hautpflegemittel für Damen.

Herba-Creme und Herba-Seife hält stets vorrätig die

Marksburg-Drogerie.

Bringe mein Lager in allen

Möbeln und Polsterwaren

in empfehlende Erinnerung.

Die Polsterwaren werden sämtlich in der eigenen Werkstätte unter Garantie für beste Arbeit und Verarbeitung von nur prima Material angefertigt.

H. Schultheis
Markt.

Unentbehrliches zur Pflege in Gerlach's

Präservativ-Cream

Dasselbe verhütet unbedingt sicher jedes Wund- und Blasenlaufen der Füße und anderer Körperteile.

(Boisgeben, Durchreiben usw.)

Breut Fuß-Schweiß vor und beseitigt dessen üblen Geruch.

In Dosen zu 25, 40 und 75 Pfg. zu haben bei

Ehr. Wieghardt

Marksburg-Drogerie.

Feinsten Emmenthaler
" Holländer
" Edamer
" Tilsiter
" Gamberbert

in ganzen u. halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan

Mainzer Käse

loose und in ganzen Röstchen.

Alles in nur prima Ware

empfiehlt

Jean Engel.

Packpapier

— blau und braun —

A. Lemb.

Taschentücher

weiß und bunt —
in großen Preislagen.
Geschw. Schumacher.

Heiraten Sie nicht

heiraten Sie nicht, bevor Sie über zukünftige Person u. Familie, über Vermögen, Mitgift, Auf- Vorleben genau informiert sind. Diskrete Spezial-Aus. in der Nähe. Globus Weltauskunft u. Detektiv-Institut, Berlin W 35 Potsdamerstr. 114

Damen - Wäsche

Hemden, Beinkleider, Nachjaden, Stiderei-Röde und Untertaillen in billigen Preisen bei Geschw. Schumacher.

Persil für Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Quartett-Verein

Braubach.
Teilnehmer an der Sängerfahrt Frankfurt-Eldersheim am 5. Juli wollen sich bald gemeldet.

Der Vorstand.

Pa. frische

Eand butter

per Pfd. 1,25 M. offeriert
E. Eschenbrenner.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorsemm

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein

(billigste) (beste)

Sternwollsemmerei, Bahrenfeld

Gebrauchte

Glaskisten

für Kaninchenställe sehr geeignet, sowie

Kittbüchsen

aus Eisenblech gibt billig ab.

Heinrich Metz,

Braunestr. 9.

Jakob Hanschild

Homöop. Heilkundiger

wohnt Coblenz.

Victoriastr. 21.

Marken-

Anfeuchter

empfiehlt billigst

A. Lemb.

Damen-u. Mädchen-

Hemden- u. Hosen,

Untertaillen

in schöner großer Auswahl eingetroffen.

Rudolf Neuhaus.

Erntestricke

eingetroffen u. empfiehlt billigst

Adolf Wieghardt.

Mehrere größere und kleinere

Wohnungen
zu vermieten.
Näheres in der Geschäfts-
halle dieses Blattes.

Eine schöne

2 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör zu ver-
mieten.

Ernst Gras, Sommerstraße.

Kartoffeln

— Industrie —
lade in den ersten Tagen aus.

Adolf Wieghardt.

Junger Mann erteilt

Stenogr. Unterricht

— Stolz-Schrey —
Offerten unt. „B. S. 49“
an die Exped. d. Bl. erb. ter.

Koffer und

Schliesskörbe

hält stets vorrätig

H. Schultheis.

Pa. Limb. Käse

in ganzen Stücken per Pfd.

40 Pfg. empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken sind

weder eingetroffen.

A. Lemb.

Bettfedern

und

Barchent

in nur guter Ware, empfiehlt

H. Schultheis.

Empfehle:

Limonade und

Tafelwasser.

Dieselben sind nach den

neuesten hygienischen Vor-

schriften hergestellt u. ärzt-

lich empfohlen.

Täglich frische Füllung.

Adolf Wieghardt.

Kulmbacher

Pekbräu

besitzt einen außerordentlich

hohen Nährwert, da wegen

ist Alkohol nur in ganz ge-

ringen Mengen v. treten. Diese

vorzüglichen Eigenschaften klas-

sifizieren dasselbe zu einem

Sanitäts Bier ersten Ranges,

das namentlich Wöchnerinnen,

Blutarmen, Reformabschenten

als Stärkungsmittel seit Jahren

ärztlich empfohlen wird. Kulm-

bacher Pekbräu ist ein unüber-

troffener Sabetrunf (angewärmt)

bei Magen und Darmkrankungen.

Alleinverkauf für Braubach

und Umgebung:

Emil Stöhr,

„Deutsches Haus.“

Nagut

— Geflügelfutter —

wodurch zu jeder Jahreszeit

unglaublich viele Eier, sogar

ganz ohne freien Auslauf er-

zielt werden, empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Die Anfuhr von Baumaterialien

vom Bahnhof Braubach nach der Markburg soll werden. Preis pro 100 Kilo.

Offerten sind zu richten an das Hauptamt des Bauamts

Professor Bodo Ebhardt, Berlin-Grünwald

Knospe für 28.

Kirmes in Beckeln!

Sonntag und Montag:

Tanzvergnügen

wozu jedl. einladet

Karl Güll.

Geschäfts-Verlegung.

Meine Buch-, Papier und

Schreibwaren - Handlung

befindet sich jetzt im Hause

Friedrichstr. 13

gegenüber d. Hotel „Deutsches Haus“

und bitte ich eine verehrl. Einwohnerchaft von hier und Um-

gebung auch um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Hochachtung!

A. Lemb.

Neu zugelegt:

Knaben-Spiel-Anzüge

von 1,75 M. an bis zu den feinsten, in höchsten, besten

Stoffen.

R. Neuhaus.

Sessel und Ruheklappstühle

empfiehlt billigst

H. Schultheis.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren

Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit

zeugen kann.

Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Georg Philipp Elst

Raffia-Bast

zum Webenbinden in feinsten weißer Qualität und preis-

empfiehlt

Jean Engel.

Dunkelkammer

steht allen meinen werten Kunden zur

kostenlosen Benutzung

Marksburg-Drogerie

Spezialhaus für Photographie

Strohütte

für Herren, Knaben

und Kinder

in vielen Gestalten, in Bast und Rattan, zu außerordentlich

billigen Preisen in nur modernen Accons.

R. d. Neuhaus.

Blusenflanelle empfiehlt billigst

Geschw. Schumacher.